

Zeitschrift: Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 65 (2014)

Heft: 3

Artikel: Architektur und Wein im Bündner Rheintal

Autor: Gottlieb Hempel, Andreas

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-685730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Andreas Gottlieb Hempel

Architektur und Wein im Bündner Rheintal

Eine fruchtbare Symbiose mit Tradition

Weinbau wird seit der Römerzeit an den sonnigen Hängen über dem Rheintal in Graubünden betrieben. In unserer Zeit haben sich hervorragende örtliche Architekten um neue Kellereibauten bemüht, die zur Qualität der Weine passen und den Geist des Gebiets wiedergeben – eine Annäherung aus der Sicht eines Architekten und Sommeliers.

Prolog

Für uns Südtiroler Nachbarn ist die Schweiz ein grosses Vorbild: in ihrer Unabhängigkeit, der perfekten Organisation der öffentlichen Infrastruktur von Politik bis Verkehr und natürlich auch in Architektur und Weinbau. Wenn wir über drei bedeutende Alpenpässe anreisen und im fruchtbar grünen Rheintal ankommen, hinter dem gewaltige Berge aufragen, dann fühlen wir uns nicht fremd, sondern bei guten Nachbarn in den Alpen – auch wenn das nicht immer so war. Kriegerische Auseinandersetzungen im 14. Jahrhundert haben letztlich zur Einführung des Deutschen als Amtssprache im schwer betroffenen Vinschgau geführt und das Romanische verdrängt. Auch die Zeiten der Reformation gingen nicht spurlos an den Menschen Graubündens und des katholisch gebliebenen Vinschgau vorüber. Vorbei, glücklicherweise. Geblieben sind Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten unter Nachbarn, die heute nur noch von der Währung und dem Zaun der EU getrennt werden, über den hinweg aber dennoch eng zusammengearbeitet wird. Auch im Austausch von Architektur und Weinbau.

Musterland moderner Architektur

Architektonisch war die Schweizer Moderne schon immer ein Vorbild, ein Vorreiter. Schliesslich war einer ihrer ganz Grossen, Le Corbusier, gebürtiger Schweizer. Von unseren Professoren wurden uns auf Studienreisen perfekte Bauten in seidigem Sichtbeton gezeigt, lange bevor dieser Baustoff bei vielen Menschen in Ungnade fiel – zu kalt, zu hart, ungemütlich, seelenlos. Die Architekturfakultät der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich galt als ein anerkannter Studienplatz zur Erlangung höherer Weihen. Architekten um Mario Botta prägen auf der von ihm gegründeten Akademie in Mendri-

sio bereits die nächste Generation mit schweizerisch beeinflusster Architekturqualität. Aber auch die Schweizer Ingenieurbauten erreichten in der Nachfolge des legendären Brückenbauers Robert Maillart nicht nur hohe technische Reife, sondern auch eine besondere ästhetische Qualität. Wer heute das Engadin besucht, kann die Überformung historischer Häuser durch moderne Um- und Einbauten von Hans-Jörg Rauch bewundern, der sich dadurch beispielhafte denkmalpflegerische Verdienste zum Erhalt alter Ortsstrukturen erworben hat. In Graubünden haben Architekten wie Peter Zumthor oder Gion A. Caminada Beispielhaftes zur Moderne geschaffen und gleichzeitig zur Bewahrung historischer Bauten in einer kontinuierlich fortgesetzten Baukultur beigetragen. Bisweilen steht so kreative Innovation ganz selbstverständlich neben behäbig wirkender Kontinuität.

Schweizer Weinbau – draussen kaum zu haben!

Wer Schweizer Weine verkosten möchte, der sollte schon in die Eidgenossenschaft reisen – im Ausland muss man schon nach sehr spezialisierten Weinhändlern suchen, die einen süffigen Chasselas, einen feinen Dôle oder einen der komplexen Blauburgunder des Rheintals führen. Dieser Wein hat den Verfasser nach Graubünden gelockt. Die Klöster übernahmen dort den Weinbau von den Römern. Ein Dokument aus dem Jahr 744 belegt erstmals den Weinbau im Bündner Flusstal, das damals hauptsächlich mit der weissen Sorte Completer bestockt war. Der Blauburgunder wurde erst im 17. Jahrhundert von der Côte d'Or eingeführt und fühlte sich sofort auf den lehm- und kalkreichen Bündner Schieferböden wohl. Heute ist diese kapriziöse und im Anbau so schwierige Rebe mit ihrer eleganten



Vielschichtigkeit, frischer Frucht mit Kirschen-
duft und bodenständiger Würze die verehrte
Königin vor Weiss- und Grauburgunder, Char-
donnay, Riesling und Müller-Thurgau in den
hübschen Weinbaugemeinden Fläsch, Maien-
feld, Jenins, Malans, Landquart, Zizers, Trimmis
und Chur mit ihrem dafür so geeigneten Terroir.
Graubünden ist mit 420 Hektar nur eine kleine
Weinbauregion innerhalb der 26 Kantone, die in
der Schweiz auf 15 000 Hektar Fläche alle Wein-
bau betreiben und eine Million Hektoliter Wein
erzeugen. Die Hälfte dieser Anbaufläche befin-
det sich in der Romandie rund um den Genfersee,
im Waadtland, im Wallis, in Genf und Neuchâ-
tel. Dort herrscht neben anderen Rot- und Weiss-
weinsorten vor allem der Gutedel, Chasselas, vor.
Er macht 60 Prozent der Schweizer Weinproduk-
tion aus und bringt den säurearmen, aber süffi-
gen Fendant als Masse hervor, kommt aber bei
entsprechender Bemühung zu hochqualifizier-
ten Ergebnissen, die oft im Alter überraschen. Die
42 Rebsorten in Graubünden erbringen zwar nur
einen Bruchteil der Schweizer Weinproduktion,
das Gebiet wird aber wegen seines hervorragenden
Blauburgunders das «Burgund der Schweiz»
genannt. 80 Prozent der Gesamtfläche der Bünd-
ner Herrschaft ist mit Pinot noir bestockt, der
hier im Vergleich mit Blauburgundern anderer

Landesteile die höchste Qualität in Struktur,
Tiefe, Komplexität, Feinheit und reifer Frucht
hervorbringen kann. Hier bläst der warme Föhn
den trocknenden Wind, den diese Rebsorte nun
einmal braucht, um nicht am Stock bei Nässe zu
faulen. Die zahlreichen Sonnentage geben dazu
die Kraft für den Ausbau im immer mehr ver-
wendeten Barrique. Erst hier hat es der Verfasser
geschafft, die verschiedenen Weine vor Ort zu
verkosten. Trotz des freundschaftlichen Aus-
tausches zwischen den Nachbarn Graubünden
und Südtirol ist es mir nicht gelungen, zuhause
eine Flasche Wein aus dem Schweizer Rheintal
zu ergattern. Der Vergleich der Blauburgunder
beider Anbaugebiete – in Südtirol sind es die
Westhänge des Unterlandes – hat gezeigt, dass
es sich hier um gleichwertige Qualitäten han-
delt. Natürlich haben beide nicht die Absicht,
mit den Spitzenqualitäten aus dem Burgund zu
wetteifern, da kommen sie wohl nicht heran.
Aber preislich sind wir auf der erschwinglichen
Ebene. Falls man die Weine der kleinen Produk-
tionen überhaupt erhält: Die Schweizer trinken
sie offensichtlich selbst.

Im Rheintal besuchen wir fünf Weingüter,
die architektonisch besonders geglückt sind und
deren Atmosphäre und Gestaltung der Qualität
der erzeugten Weine entspricht.

Rebberge bei Maienfeld GR.
Foto Michael Peuckert



Peter Wegelin
Scadenaweg 1
7208 Malans
www.malanser-weine.ch
Architekt:
Konrad Erhard, Chur

Terrasse des 2004 erbauten Kellereigebäudes (oben), Schloss Bothmar (rechts) und Barriekeller (unten). Fotos Michael Peuckert



Scadenagut

Der Ort Malans ist ein Weindorf wie aus dem Bilderbuch. Hoch darüber thront das Schloss Bothmar mit seiner barocken Gartenanlage und seit 1760 im Familienbesitz der Salis-Seewis. In seinen Kellerräumen findet sich eine riesige historische Torkel (Traubenpresse). Sie wurde um 1630 aufgebaut und war bis 1964 in Betrieb. Betriebsbereit ist sie heute noch: Winzer Peter Wegelin, der einen Teil des Weinkellers im Schloss nutzt, hat sie das letzte Mal im Jahr 2007 in Betrieb genommen. Der gewaltige Eichenstamm der Presse hat wohl zur Zeit der Gründung der Eidgenossenschaft gekeimt. Unter dem Schloss mit seiner herrlichen Parkanlage hat Peter Wegelin sein neues Kellereigebäude im Stil der klassischen Moderne errichtet, dessen transparentes Obergeschoss mit dem prachtvollen Blick über das Rheintal er als seinen «Sommerpavillon» bezeichnet. Eine alte verputzte Mauer schirmt den Vorhof strassenseitig ab. Wer ihn durchmisst, wähnt sich wegen der Pflasterstreifen bereits in den Rebzeilen, befindet sich jedoch über dem Gärkeller. Vom Vorplatz aus wirkt der elegante Bau mit seinen verglasten Fassaden eingeschossig. Der mittig gelegene Degustationsraum lässt sich zudem mit gläsernen Schiebeelementen

beidseitig öffnen, so dass Innen- und Aussenraum bis zur überdeckten Terrasse verschmelzen. Ein idealer Ort, um Wegelins Weine zu verkosten, während man die sorgfältig gearbeiteten Details dieses offenen Empfangsraums über dem Weinberg betrachtet. Es herrscht die geniale Einfachheit des «less is more». Dieses Prinzip scheint auch für die Vinifizierung im darunter liegenden Keller zu gelten. Er kann über den Weinberg ebenerdig angeliefert werden. Im Keller überrascht ein elegantes Barriekeller ganz in Schwarz mit orangenem Boden und raffinierter Lichtführung. Ein Weintheater, in dem auch künstlerische Veranstaltungen stattfinden. Aus diesem Keller kommen innovative Weine. Reduktive Selektion im Weinberg, gekühlte langsame Vergärung im Stahltank und Ausbau in nur teilweise neuen Barriques. Auf einen biologischen Säureabbau wird bei Müller-Thurgau, Weissburgunder und Sauvignon zugunsten eleganter Frische verzichtet. Nur der Pinot gris entwickelt im Barrique schmelzige Fruchtbestandteile. Die Spitzen zeigen sich beim Pinot noir, der im grossen Holzfass und in Barriques ausgebaut wird. Ihn sollte man mit Geduld einige Jahre lagern, um seine Komplexität voll zu geniessen.



Weingut Davaz, Fläsch

Andrea Davaz gehört zu den überaus geschätzten Winzern der Bündner Herrschaft. Er beschäftigt sich intensiv mit dem Blauburgunder und dessen unübertrefflichen Eigenschaften in diesem Weinbaugebiet. Der Duft dunkler Waldbeeren wird bei ihm von frischen Kirschnoten begleitet, die auch bei der Reifung im Barrique erhalten bleiben. Der Pinot noir ist hier auch als Schillerwein einfach perfekt und sortentypisch. Ebenfalls perfekt ist der elegante Weissburgunder mit intensiver Aromatik. Das gilt auch für den würzigen Sauvignon blanc, den fruchtigen Chardonnay, den schmelzigen Pinot gris und den frischen Riesling×Silvaner. Absoluter Höhepunkt ist der «Pinot noir uris» aus selektiertem Traubengut und zarten Röstaromen französischer Barriques. Alles das wird in einem architektonisch sehr ansprechenden modernen Weingut produziert, dessen Teile schon 1978 aus zusammengelegten Weinbergen entstanden sind. Man nähert sich durch den flach ansteigenden Weinberg zunächst einem Flachbau mit Einfahrtstor mit dem Schriftzug «Davaz» in Kistenschrift. Dieser erste Eindruck entspricht der Haltung von Bauherr und Architekt: Die grandiose Landschaft verleiht hier kein Auf-

trumpfen mit grossen architektonischen Gesten. Im Hof hinter der Durchfahrt des Gerätehauses befindet man sich zwischen einfachen, bis zu dreigeschossigen Baukörpern von Wohnhaus und Kellerei, die ihre ästhetische Dynamik durch sorgfältig gesetzte Öffnungen in den sandfarbenen verputzten kubischen Baukörpern mit flach geneigten Satteldächern erhalten. Der Gärkeller mit Degustationsraum ist zusammen mit dem Barriquekeller als letzter Bauabschnitt im Jahr 2013 errichtet worden. Letzterer liegt so tief unter dem Gelände, dass auch grosse Bäume über ihm wachsen können; eine Besonderheit ist zudem, dass ein Grossteil der Decke mit massiven Eisenplatten verkleidet ist, die oxydieren. Eine geradezu klassisch zu nennende Gebäudegruppe in ihrer kultivierten Einfachheit.

Andrea Davaz
Porta Raetia
7306 Fläsch
www.davaz-wein.ch
Architekt: Kurt Hauenstein

Eingang zum Weingut mit Degustationraum (oben) und Barriquekeller, Endausbau 2013 (unten). Fotos Michael Peuckert





Martha und
Daniel Gantenbein
Ausserdorf 38
7306 Fläsch
www.gantenbeinwein.com
Architekten:
Bearth & Deplazes, Chur

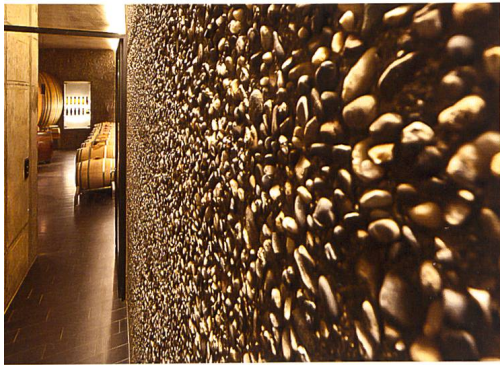
Das Hauptgebäude mit der kunstvollen Ziegelwand, die innen poetische Lichtspiele erzeugt, erbaut 2008 (oben). Foto Michael Peuckert. Gastraum, ovale Treppe und Kellerraum (rechts). Fotos Ralph Feiner

Weingut Gantenbein, Fläsch

Im Süden des Weindorfes Fläsch fallen die Weinberge flacher zum Rheintal ab. Dort liegt, frei in den Weinbergen, das Weingut Gantenbein. Es wirkt in seiner weiträumigen Umzäunung zunächst abweisend, eher wie ein unfertiger Gewerbebau, ohne Atmosphäre, ohne den Charme eines Weingutes. Damit entspricht es wohl der eher distanzierten Mentalität des Winzerehepaares, bei dem ein Termin nur mit sehr viel Geduld und Beharrlichkeit zu erhalten ist. Kommt man näher, gewinnt der neue Anbau, das Hauptgebäude, an architektonischem Reiz. In ein roh wirkendes Betonskelett sind helle Vollziegel eingesetzt, die durch ihre bewegte Struktur Neugierde hervorrufen. Mit computergesteuerter Technik wurde das alte Thema bäuerlicher Speicherbauten mit belüftenden Ziegelwänden ornamental interpretiert. Allerdings wurden dahinter Glasscheiben als Raumabschluss angeordnet, so dass die Funktion der Belüftung keine Anwendung fand – im hohen Gärkeller ist die Funktion des Mauerwerks als Lichtfilter dafür umso bedeutender, sorgt dieser doch für konstante Raumtemperaturen. Beeindruckend ist der

Degustationsraum im Dachgeschoss mit schönem Ausblick. Der eigentliche Reiz dieser Architektur betrifft vor allem die Innenräume und die fließende Anmutung der vermauerten Ziegel der Fassade. Eine Flasche Wein von Gantenbein zu erhalten, ist etwa so schwierig, wie im Weingut einen Besuchstermin auszumachen. Die Nachfrage nach diesen Kultweinen überschreitet bei weitem das Angebot. Es werden nur drei Hauptweine vinifiziert, da keine besseren und keine schlechteren Weine angeboten werden sollen. Ein Pinot noir, ein Chardonnay und ein Rheinriesling. Die rigorose Selektion im Weinberg führt zu einem Blauburgunder, der eine den grossen französischen Burgundern ähnliche Finesse erreicht, auch wenn sie durch das Terroir bodenständiger wirken. Auch der Riesling steht deutschen Hochgewächsen in nichts nach, so schwärmen jedenfalls viele Weinkritiker nach einem Besuch. Der Chardonnay ist wirklich ein fast exotisches Duftwunder mit breit angelegter Komplexität und Fülle bei feiner Säure und zarter Mineralität.





Thomas Marugg
 Ausserdorf
 7306 Fläsch
www.marugg-weine.ch
 Architekt: Kurt Hauenstein

Kontraste: die Sichtbetonwand links und die ausgewaschene dunkle Rheinkieselwand rechts im 2006 erbauten Weinkeller. Fotos Michael Peuckert



Weingut Marugg, Fläsch

Es scheint, dass nur wenig Schweizer Wein über die Grenze gelangen wird, wenn man vom sympathischen Winzer Thomas Marugg erfährt, dass von den 50 000 Flaschen, die er produziert, bereits die Hälfte privat ab Hof verkauft ist. Dabei ist hier Experimentierfreude am Werk. Der «Brittis» ist eine neue und überraschende Cuvée aus Pinot noir und Diolinoir, einer Neuzüchtung. Tiefdunkle Färbung und weiche Kirsch- und Brombeernoten über feiner Säure und kräftigem Tannin sind mehr als überzeugend. Ebenso der «Ruofanära», ein im Barrique ausgebauter Chardonnay von exotischer Fruchtfülle, Vanilletönen und vollem Schmelz. Natürlich gilt die Liebe des Winzers dem Blauburgunder, aus dessen Trauben er auch Federweissen, Schiller und Auslese im Holzfass und Barrique vinifiziert. Der «Kruog Pinot noir» wird auch in Magnumflaschen abgefüllt. Wo macht der vielseitige Winzer das alles? Mitten im idyllischen Weindorf Fläsch, dort, wo es zwischen den Weinhöfen eng wird, da öffnet sich das Tor zum Weingut Marugg, über dessen Haustür die Jahreszahl 1789 steht. Brunnen, Blu-

men, Weinranken, alte Rauputzfassaden und ringsum alles dicht bebaut. Niemand würde hier einen hochmodernen Keller vermuten. Nebenan ein Gourmetrestaurant, dahinter das Kirchengelände und das Architekturbüro, das den Einbau mit chirurgischer Genauigkeit unterirdisch plante. Marugg besitzt noch die alten Schweizer Stahl tanks mit Innenbeschichtung. Die Weine werden darin nicht so hart wie in den neuen Inox-Tanks. Zudem sollte ein neuer Barriquekeller den Wein besser reifen lassen. Das Tiefbau-Kunststück hat sich gelohnt. Eine Rampe mit strapazierfähigen schwarzen Fliesen führt in die Tiefe, begleitet von der glatten Sichtbetonwand unter dem Altbau, gegenüber kontrastiert von einer Wand aus seidig glänzenden dunklen Rheinkieseln, deren Zementschicht sofort nach dem Ausschalen ausgewaschen wurde, sozusagen als Hommage an das tiefere Terroir des Rheintals. Mit raffinierter Beleuchtung setzt sich diese Materialität im Barriquekeller fort, wo auf hochgestellten, golden schimmernden Barriques Fassproben gereicht werden. Eine stimmungsvolle Atmosphäre!



Weingut Adank, Fläsch

Im beschaulichen Weindorf Fläsch verdichten sich um den Dorfbrunnen die locker beieinanderstehenden Häuser. Ihr schweres, hell verputztes Mauerwerk ist mit rhythmisch gliedernden Fensteröffnungen versehen. Den Weingütern sind kleine Höfe hinter Torbögen vorgelegt. Spaliere mit Reben beleben die Fassaden. Wie fügt man sich modern in eine solche Idylle ein? Hansruedi Adank und sein Architekt Kurt Hauenstein, der im Nachbarhaus sein Atelier hat, ist dies ohne Anbiederung bestens gelungen. An die Stelle einer alten Remise wurde der Degustations- und Verkaufsraum gesetzt, der mit einer niederen Mauer, Bank und Brunnen einen einladenden halböffentlichen Raum bildet. Die Lochfenster der neuen Fassade interpretieren auf geistvolle Weise das Thema der umliegenden Hauswände. Insgesamt macht der Anbau den Eindruck, als sei er schon immer da gewesen. Seine fröhliche Leichtigkeit setzt sich im Inneren fort. Dort erkennt man den Sinn der locker gesetzten Fensteröffnungen an der raffinierten Beleuchtung, die der Weindegustation durchaus zugutekommt. Eines der Fenster spendet über

einen Schacht dem tiefer liegenden Barriquekeller Licht und erinnert an die alten Belüftungsschächte. Dass einer der Gesteinsbrocken, die man beim Bau nicht entfernen konnte, jetzt als Bestandteil des Kellers dem Raum eine besondere Atmosphäre verleiht, passt wunderbar dazu: Alt und Neu haben hier in Funktion und Architektur perfekt zusammengefunden und spiegeln die Qualität des Weinbaus bei Adank wider. Schon vor dem Besuch hatten wir im Restaurant der «Alten Torkel» im Nachbarort Jenins seinen einfachen Blauburgunder als hervorragenden Begleiter zum schweizerischen Siedfleisch kennengelernt. Fruchttige Frische, feine Säure und ein zurückhaltendes Tannin kennzeichnen ihn und reihen ihn unter die Besten der Region. Adank baut die drei Burgundersorten Pinot noir, Pinot blanc und Pinot gris auf 5,5 Hektar Rebland an. Dazu noch Riesling×Silvaner, Sauvignon blanc und Syrah. Auch hier wird noch mit längerer Maischgärung in den Barriques und Tonneaus experimentiert, der Holzton reduziert und ganze Trauben nach dem Pressen der Vergärung zugegeben. Mit Erfolg, wie die hohe Qualität zeigt.

Hansruedi Adank
St. Luci
7306 Fläsch
www.adank-weine.ch
Architekt: Kurt Hauenstein

2001 erbauter Barriquekeller (links), der von oben über einen Schacht natürliches Licht erhält, Verkaufs- und Degustationsraum (unten).
Fotos Michael Peuckert



Was ergibt sich daraus?

Die Bündner Winzer schaffen es, der hohen Qualität ihrer Weine eine entsprechende neue Architektur zur Seite zu stellen. Das ist heute auch ein wichtiges Argument für den Verkauf ab Hof. Die Besucher werden weiter erzählen, welchen guten Eindruck sie neben der Weindegustation vom ästhetisch ansprechenden Rahmen der Architektur und von deren Atmosphäre hatten. Der heutige Anspruch an den Weingenuss findet für eine anspruchsvolle Kundenschicht ihre Ergänzung in der Architektur, die wie die Weine eine eigene Identität aufweist. Im Kanton Graubünden dieser Entwicklung nachzuspüren, lohnt sich. Es macht einfach Vergnügen, Trinkfreude mit Begeisterung für neue Architektur zu verbinden. Denn eines sollte man beim uralten Kulturgut Wein bei aller Analyse, allem kritischen Degustieren nicht vergessen: die Freude am Genuss. Graubünden macht dies in der wundervollen Landschaft des Rheintals möglich! ●

Zum Autor

Andreas Gottlieb Hempel, geboren 1941 in Dresden, war 30 Jahre freischaffender Architekt und Professor für Entwerfen, bevor er 2003 nach Südtirol auswanderte. Seitdem hat er zahlreiche Bücher über Südtirol, Architektur und Wein verfasst. Er schreibt regelmässige Artikel über Baukultur.
Kontakt: info@agh.bz

Résumé

Architecture et viticulture dans la vallée grisonne du Rhin

Dans les Grisons, architecture contemporaine et viticulture font bon ménage. Un document monastique de 744 atteste pour la première fois que la viticulture s'y pratiquait déjà à l'ère romaine. Si l'on y cultivait jadis surtout le cépage blanc qu'est le Completer, l'importation de cépages de la Côte d'Or au XVII^e siècle eut pour conséquence que le Pinot noir de cette variété produisit ses meilleurs résultats en Suisse. Sur les 420 modestes hectares de vignobles que compte la région sont toutefois aussi cultivés avec succès d'autres cépages comme le Chardonnay, les Pinots blanc et gris et le Riesling×Silvaner. Le Pinot noir vinifié en barrique reste toutefois inégalé. Il est si prisé qu'il est pratiquement impossible à trouver hors de Suisse.

A la qualité des vins s'est ajoutée, au cours des dernières années, celle de l'architecture des domaines viticoles. Le présent article en présente cinq : le Scadenagut, à Malans, et les domaines Davaz, Gantenbein, Adank et Marugg, à Fläsch.



WWW.HARING.CH

ZUM BEISPIEL_AUTHENTISCHE ZIERPROFILE IN ALTER HANDWERKSTRADITION



HISTORISCHE FENSTER
UND TÜREN_STILSICHER
UND DENKMALGERECHT
ERNEUERN

H'ARING
FENSTER UND TÜREN

5074 Eiken/AG _tel. 061 826 86 86

Riassunto

Architettura e vino nella valle del Reno grigionese

Nei Grigioni l'architettura contemporanea e la viticoltura convivono in una felice simbiosi. La tradizione viticola è attestata per la prima volta dall'epoca romana nella valle del Reno grigionese in un documento conventuale del 744. Se in passato si coltivava soprattutto il Completer, un vitigno bianco, nel XVII secolo l'importazione di viti dalla Côte d'Or portò alla produzione di un Pinot nero che raggiunse i migliori risultati per questo vitigno in Svizzera. Nella piccola regione di appena 420 ettari si coltivano però con successo anche il Chardonnay, il Pinot bianco e il Pinot grigio, così come il Riesling x Silvaner. Insuperabile rimane però il Pinot nero, vinificato soprattutto in barrique, e talmente richiesto da essere quasi introvabile all'estero. All'alta qualità dei vini si sono aggiunte negli ultimi anni eccellenti opere di architettura per tenute viticole. Il contributo illustra cinque esempi: la tenuta Scadena a Malans e le tenute Davaz, Gantenbein, Adank e Marugg a Fläsch.



SEVERIN KINKELIN

ANTIQUITÄTEN
RESTAURATIONEN VON
MÖBELN UND BAUTEN

UNTERDORF 43 · CH-8752 NÄFELS
TEL: 055 612 41 69 · WWW.SEVERINKINKELIN.CH



- Holzfenster mit Sprossen
 - IV-Fenster für Alt- und Neubau
 - Schallschutzfenster
 - Wärmeschutzfenster
 - Vertikalschiebefenster
 - Holz-Metall-Fenster
 - Hebeschiebetüren
 - Faltschiebetüren
- Unsere Spezialitäten**
- Sprossenfenster für historische Bauten
 - Brandschutz-Fenster



E. Zimmermann AG

CH-6130 Willisau, Menzbergstrasse 46

Schreinerei + Fensterbau

Tel. 041 970 14 38

Fax 041 970 14 37

info@fenster-ziwi.ch

www.fenster-ziwi.ch